

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

54. Mittwoch, am 6. Juni 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Iwan, der Skuts-Junge, von Emilie Flygarr-
Carlén. Verfasserin der „Kircheneinwei-
chung zu Hammarby“ etc. Aus dem Schwedischen.
2 Theile. Auch unter dem allgemeinen Titel: „Sam-
mlung schwedischer Musterromane.“ IV. und V.

Der Mohr, oder: „Das Haus Holstein-Gottorp“ in
Schweden. Aus dem Schwedischen. Erster und
zweiter Band. Berlin, bei Morin. 1842.

Die deutsche Romanenflotte, seit langen Jahren mit
der englischen und französischen engverbunden, scheint in
neuester Zeit besonders Glück unter schwedischer
Flagge zu machen. Will wirklich neben den vielen Ro-
manen und Novellen, welche fortdauernd von England
und Frankreich nach Deutschland versetzt werden, das
doch wahrlich nicht geringe Quantum ursprünglich deut-
scher Schriften dieser Art für unser Lesepublikum nicht
ausreichen, oder sagt ein Theil der neuen Delikatessen
auf die Dauer seinem Gaumen nicht zu, genug die
Schriftsteller Deutschlands suchten in unsern Tagen
auch das, was die Novellistik des übrigen Auslandes
ans Licht fördert, der deutschen Zunge schmackhaft zu-
zurichten. So eben ist Schweden die beliebteste Fund-
grube für der gleichen Versuche geworden und wie schon
geraume Zeit her die Vorliebe für die aus Frankreich
und England hervorgegangenen, erzählenden Werke,
vor den im Vaterlande entstandenen, sich kund that, so
fragt Deutschlands neuester Geschmack jetzt im Allge-
meinen mehr noch nach Romanen und Novellen aus dem
Schwedischen, als sogar nach denen, die Paris oder
London ihren Ursprung verdanken. Auch in Schweden
kultiviren zum Theil die Damen diesen Zweig der Litera-
tur und man darf wohl sagen, mit ausgezeichnetem Er-
folge. Am meisten scheint den Frauen Frederike
Bremer und Emilie Flygarr Carlén, der all-
gemeine Beifall entgegenzukommen und jeder neue Ro-
man dieser fruchtbaren Dichterinnen einen solchen Reiz
auf die Lesewelt auszuüben, wie er seit einiger Zeit nur
noch selten wahrzunehmen war. Wirklich bietet auch der
größte Theil der schwedischen Romane, das menschliche Le-
ben, besonders im stillen Kreise der Familie, nach allen sei-
nen Phasen und Verschlingungen mit einer frappanten

Klarheit und Einsicht dar, so daß Jedermann in
diesem Spiegel von seinem eignen Innern, bald mehr
bald minder erfreulich sich überrascht findet. Das Wahre
der Schilderungen geht häufig bis in das kleinste Detail
und wenn man auch nur selten von auffallenden und un-
gewöhnlichen Ereignissen sich ergriffen fühlt, so gewährt
doch die gemüthliche Schilderung, oft der gewöhnlichsten
Zustände, dem Leser ein fortdauerndes Behagen, welches
das Ungewöhnliche nicht zu erzeugen vermag, sobald
man entdeckt, daß es widernatürlich oder an den Gaa-
ren herbeigezogen ist. Nicht, als ob dergleichen ruhige
Sittengemälde uns neue Erscheinungen wären. Die
deutsche Romanliteratur früherer Zeit liefert deren eine
Menge, zum Theil von dem höchsten Werth. Allein
als die gewaltsamen großen Weltereignisse und deren
unmittelbare Rückwirkung auf jeden Einzelnen, uns
im Allgemeinen unempfindlich gemacht hatten für die
Eindrücke des, trotz seiner endlosen Modifikationen,
immer einfachen Ganges der Gemüthswelt, versuchten
die Schriftsteller unsere Aufmerksamkeit für die halbverges-
sene Romanlektüre, durch Darstellung außerordentlicher
Ereignisse aufzustacheln und überboten einander zum
Theil im Ungeheuren und Gräßlichen dergestalt, daß zu-
letzt der Ueberdruß an solcher Unnatur denselben Em-
pfindlichkeitsmangel für dergleichen Schilderungen eben-
falls erzeugen mußte. Zugleich hatte auch allmählich
der Sturm der politischen Atmosphäre wieder einem
ruhigen Zustande weichen müssen. In dieser Periode
fiel die Publikation mehrerer Uebersetzungen schwedischer
Romane. Und sie mußten wohl um so wohlthuerender auf
die von Neuem nach Unterhaltung dürstenden Leser ein-
wirken, weil sie und ihre gefällige Zartheit und Sittlich-
keit, mit den Darstellungen der meist ganz unmoralischen,
sogenannten Romantik französischen Ursprungs im voll-
kommensten Gegensatz standen. Hiermit ist denn auch
offenbar von Schweden aus der mögliche Fingerzeig ge-
geben worden, daß Wahrheit, Einfachheit und Morali-
tät, wie in allen Dingen, auch in diesem immer mehr
Terrain wieder gewinnenden Fache der Literatur, ihr
unverjährbares Recht auf das menschliche Gemüth be-
haupten und die treuen Abspiegelungen des Letzteren in
seinem natürlichen Gange gewiß recht bald über die un-